

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 11

Artikel: Auswanderer
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auswanderer.

Von Oskar Kollbrunner, New-York.

Allnächtlich unter Sternen auf der See,
Wo Möven über Schiffen westwärts kreisen,
Von enger Zwischendecke Schmutz und Weh,
Mutter Europa, klagen Kinderweisen.

Im Kreis gekauert zur Harmonika,
Zur Zither und zum Schluchzen einer Geige,
Ist deiner Kinder Ziel Amerika,
Auf daß ein Morgen aus der Nacht entsteige.

Berrat und Schächer triebst du mit den Seelen;
In Krieg und Hungersnot trieb dein Befehlen
Das arme Volk. Du preßest Blut aus Sand.
Und jetzt, wo deine Willkür es vertrieben,
Kauerst es hin, um dich im Lied zu lieben,
Und weint allnächtlich um sein Vaterland.

Kabus Brautfahrt.

Humoreske von Hans Olden.

Mein Jugendfreund, der Doktor Lüdemann, widmete mir neulich mit der liebenswürdigsten Aufopferung drei volle Tage, um mir Jena zu zeigen, Jena und „all seine Sehenswürdigkeiten“. Pünktlich um halb neun Uhr holte er mich allmorgendlich vom Schwarzen Bären ab, und bis zum Unbruch der Dunkelheit hatten wir eifrig zu tun, um nichts des Anschauens Würdiges zu versäumen.

Lüdemann ist seit beinahe zehn Jahren Privatdozent an der Alma mater in Jena, und er hat die Stadt kaum jemals verlassen in der ganzen Zeit. „Ich finde mich draußen nicht mehr zurecht,“ sagte er mir, „und so geht's vielen hier. Daz das alte Jena in einen engen Talfessel eingeschlossen liegt, das ist symbolisch. Diese Hügel und kleinen Berge, das sind die Bretter, die eine kleine Welt vernageln und von der großen nach allen Seiten abgrenzen. In solchem Mikrokosmos erhalten sich aber auch vorsintflutliche Menschenexemplare, wie man sie im Großwelttreiben gar nicht mehr antrifft.“

So philosophierte Lüdemann, während wir immerfort neuen Sehenswürdigkeiten zustrebten. Da war der berühmte Kopf am Rathause, der sich beim Schlage der Uhr bewegt, da war das Drachengerippe, das schalkhafte Studenten im siebzehnten Jahrhundert zusammengebaut haben, da war der Wunderbau der Kambsdorfer Brücke, die den mächtvollen Fluten der Saale trotzt, und der Fuchsturm, und das uralte Weigelsche Haus, der Durchgang unter dem Chor der Stadtkirche — die Ara —, kurz, „die sieben Weltwunder Jenas“, wie es in Jena stockernhaft heißt.

Ja, diese hochberühmten Dinge habe ich alle der gewissenhaftesten Betrachtung unterzogen, aber das liebenswürdigste Wunder, das mir Jena geboten, ist dabei gar nicht mit eingegriffen.

Am dritten Nachmittag sagte Lüdemann zu mir: „Nun führe ich dich noch zum Professor Kabus, zum alten Friedrich Kabus; das wird dich nicht reuen.“ Mir war's schon angenehm, daß ich nach all den fossilen Sehenswürdigkeiten nun auch eine von Fleisch und Blut bekommen sollte.

Wir machten uns also auf den Weg, aus dem eine ganze Wanderung wurde. Die Sonne stand warm am Himmel, und wir zogen die prächtigen Anlagen an der Saale entlang, eine Landstraße mit blühenden Bäumen hinunter, näherten uns immer mehr der umgebenden Hügelkette, durchschritten endlich ein kleines Wäldchen, und als wir da hinaustraten, blieb Lüdemann plötzlich stehen.

„Siehst du ihn?“ fragte er und deutete rechts hinunter nach einer kleinen Einbuchtung zwischen zwei bewaldeten Hügelchen. „Siehst du ihn?“

Ich sah ein altertümliches Landhäuschen mit grünen Läden und bemalten Ziegeln, das in einem von einer Dornenhecke umgebenen Gärtnchen lag. Rechts vom Häuschen ein mächtiger alter Eichenbaum und darunter

„Siehst du sie jetzt?“ fragte Lüdemann wieder, nachdem ich eifrig ausgespäht.

Wir gingen langsam näher, und ich erkannte allmählich, was unter dem Eichenbaum zu sehen war.